



Rückblick auf einen erfolgreichen 12. Schweizer Sonderabfalltag

Am 9. Juni 2015 trafen sich rund 150 Personen aus Behörden, Institutionen, Gewerbe und Industrie in der Umwelt Arena in Spreitenbach und zeigten grosses Interesse an den Fachreferaten. Das Programm war vielseitig, mit Referenten aus Behörden, Verbänden und der Industrie.

Gleich zu Beginn wurde der Umgang mit hochinfektiösen Abfällen am Beispiel von Ebola aufgezeigt. Die Ausbreitung der Ebola Epidemie konnte durch verschiedenste Massnahmen gestoppt werden. In der Schweiz wurden wir glücklicherweise nur am Rande betroffen. Doch, wären unsere Behörden, Institutionen und Entsorgungsfirmen auf den Ernstfall vorbereitet? Andreas Gössnitzer vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) präsentierte den Massnahmenplan, der von einer Koordinationsgruppe bestehend aus vier Bundesämtern und der Eidgenössischen Fachkommission für biologische Sicherheit erarbeitet wurde. **„Ebola Patienten dürfen in der Schweiz nur in einem der fünf Universitätsspitäler behandelt werden“**, erzählt Gössnitzer. Sollten mehr als sieben bis acht Patienten in einem Spital behandelt werden, wären die Grenzen des Massnahmenplanes überschritten und nicht mehr umsetzbar. Bei der Behandlung eines mit Ebola angesteckten Patienten rechnet man mit rund 300 kg Abfall pro Tag. Aufgrund der hohen Ansteckungsgefahr sind diese Abfälle speziell zu verpacken, was bei der Entsorgung von beispielsweise Matratzen problematisch werden kann. Zudem würden die Sonderabfallverbrennungsanlagen schnell an ihre Kapazitätsgrenze gelangen. Aus diesem Grund wird in einem Pilotversuch geprüft, ob eine Verbrennung in Kehrichtverbrennungsanlagen möglich wäre. In Deutschland ist dieser Entsorgungsweg nicht zugelassen. Neue Erkenntnisse werden laufend in das Konzept einfließen, damit alle Beteiligten im Ernstfall richtig handeln können.

„Ich muss über etwas referieren, das es (noch) gar nicht gibt“, erklärte Robin Quartier vom Verband der Betreiber schweizerischer Abfallverwertungsanlagen (VBSA) in seiner Einleitung. Gemeint war die sich in Revision befindende technische Verordnung über Abfälle (TVA), welche im nächsten Jahr in Kraft treten wird. Mit seinem Fachwissen und einer gesunden Prise Humor zeigte Quartier konkret auf, welche Punkte im aktuellen Entwurf der neuen TVA von den Abfallverwertern als kritisch betrachtet werden. Vom Immissionsschutz verschiebt sich der Fokus auf eine Ressourcenschonung. Dazu werden Verwertungspflichten in der neuen TVA verankert. In der Verordnung wird mehrmals auf den „Stand der Technik“ hingewiesen. Was dieser genau bedeutet, ist für Entsorgungsunternehmen entscheidend. Quartier fragt sich, wie die Einhaltung dieser Pflichten kontrolliert werden soll, von wem und welche Rechtsfolgen bei nicht Einhaltung zu erwarten sind. Der Verband befürchtet eine Zunahme der Exporte von grün gelisteten Abfällen, um die neuen Anforderungen zu umgehen. Was tatsächlich in der neuen TVA geändert wird, wird sich im nächsten Jahr zeigen.

Die Thematik des Standes der Technik nahmen Isabelle Baudin vom BAFU und Viktor Haefeli von Smart Ressources GmbH auf. Im Zusammenhang mit der Revision der Vollzugshilfe zur Verordnung über die Rückgabe, die Rücknahme und die Entsorgung elektrischer und elektronischer Geräte (VREG). Die revidierte VREG will eine Erhöhung der Ressourceneffizienz bezwecken. Sie beinhaltet zum Beispiel die weitergehende Verwertung von seltenen technischen Metallen, die Demontage von elektronischen Bauteilen aus Fahrzeugen, sowie neue Gerätekategorien. Insgesamt neun Fachgruppen arbeiten an einer Vollzugshilfe zur revidierten VREG, mit dem Ziel, vergleichbare Standards mit Europa festzulegen um Chancen für Kooperationen zu schaffen. Ob sich daraus Risiken für die Rückproduktionsindustrie ergeben können, hängt vom einheitlichen Vollzug und der Kontrolle über die Einhaltung ab.

Um gegenwärtige Problemfälle in der Praxis ging es in weiteren Referaten. Manfred Risse von Arsitec AG zeigte wie spezielle Messgeräte es ermöglichen, nicht sichtbare Gefahren in Sonderabfällen zu detektieren. Über sichtbare Gefahren bzw. Probleme beim Transport von Sonderabfällen berichtete Björn Wellenzohn von der REMONDIS AG.

Im abschliessenden Referat ging es um Gefahren von Lithium und Lithiumionen enthaltenden Batterien und Akkumulatoren im Elektro- und Elektronikschrott. Momentan wird in verschiedenen Kommissionen, Fachgruppen und Ämtern über dieses Thema debattiert. Markus Stengele von der Solenthaler Recycling AG zeigte, wie solche Akkus aussehen und wo sie anzutreffen sind. Beschädigungen der Gehäuse, eine falsche Handhabung, Überspannungen oder eine schlechte Bauqualität können zu spontanen Entzündungen und gefährlichen Reaktionen des Lithiums führen. In jüngster Vergangenheit kam es vermehrt zu Zwischenfällen auf der Strasse und in Sammelstellen. In der Praxis ist es zwingend, dass die Gefahren dieser Sonderabfälle richtig eingeschätzt werden und die umfangreichen gefahrgutrechtlichen Grundlagen umgesetzt werden.

Für weitere Informationen stehen wir gerne zur Verfügung. EcoServe International AG, 5033 Buchs, Juli 2015